



## Abstracts

### TAGUNG BILDWISSENSCHAFT? EINE ZWISCHENBILANZ

21.–23.4.2005  
Albert-Schweitzer-Haus  
Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien

Peter Geimer

#### Das Unvorhersehbare

Zahllose Studien aus Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, Kultur- und Medienwissenschaft haben gezeigt, daß auch vorgeblich objektive Bildtechnologien nicht ohne Hypothesen, soziale, technische oder weltanschauliche Voreinstellungen auskommen. Gleichwohl läßt die Wirkungsmacht technisch generierter Bilder in Kultur und Wissenschaft nicht nach: Es sieht so aus, als hätten die Artefakte ihre kritische Enttarnung recht gut überstanden. Man weiß zwar immer besser, daß und warum man ihnen nicht trauen kann; aber zugleich weiß man auch, daß man ihnen (etwa in den apparativ gestützten Visualisierungen der Naturwissenschaften) trauen *muß*, weil sie Informationen liefern, die ohne Technologie erst gar nicht in Erscheinung treten würden. Welche spezifischen Qualitäten sind es also, die maschinell erzeugte Bilder – trotz des berechtigten Manipulationsverdachts – offenbar unabdingbar machen?

Der Vortrag konzentriert sich auf das Beispiel der Fotografie und geht damit auf eines der frühesten Szenarien dieser Problematik zurück. Im Mittelpunkt steht eine ikonische Qualität, die seit der Frühzeit der Fotografie BetrachterInnen und ProduzentInnen irritiert und in den Bann gezogen hat: das Erscheinen *unvorhersehbarer* Information im Bild. Eine optische Aufzeichnung enthält in der Regel eine Fülle von Details, die nicht die ProduzentInnen dorthin gebracht haben, sondern die „von sich aus“ ins Bild geraten sind – „unconsciously recorded“ wie Talbot 1844 in *The Pencil of Nature* schreibt. ProduzentInnen technischer Bilder wissen eben nur zum Teil, was sie tun, und gerade auf diesem blinden Fleck beruht die Wirkungsmacht apparativ erzeugter Bilder. Vor dem Hintergrund kunst- und kulturhistorischer Deutungstraditionen, die ihre Methoden vor allem an intendierten, komponierten und „sinnvollen“ Bildern geschult haben, stellt sich die Frage, welchen Platz eine Bild- und Kulturwissenschaft der Kontingenz, dem Vorfall, dem „Unkomponierbaren“ einräumen will, jenem Punkt also, „an dem das Bild an das Reale rührt“ (Didi-Huberman, *Images malgré tout*).

Hans Dieter Huber

#### Visuelle Musik in der Erlebnisgesellschaft

Seit etwa Mitte der neunziger Jahre hat sich innerhalb der Klub-Kultur parallel zum Discjockey (DJ) der Videojockey (VJ) und seine weibliche Variante, die VJane, entwickelt. Der/die VJ entstand aus dem Bedürfnis der rhythmischen Visualisierung von Techno, House und Electronic Music. Der Vortrag befaßt sich anhand des Phänomens der Visual Music mit den Anwendungsmöglichkeiten einer systemischen Bildwissenschaft. Die Unterscheidung zwischen Bild, BeobachterIn und Milieu ermöglicht unterschiedliche Herangehensweisen im Bereich der Bildinterpretation, der Wahrnehmung und Rezeption und im Bereich der sozialen Erlebnisräume, in denen Bild und BeobachterIn auf jeweils unterschiedliche, aber sinnstiftende Weise aufeinander treffen. Bilder

werden als Systeme aufgefaßt aus unterschiedlichen Einheiten, die auf verschiedene Weise miteinander interagieren. BeobachterInnen sind als Individuum und als soziale Gruppe die entscheidenden Sinnkonstrukteure bei der Rezeption von Bildern. Mit Hilfe ihrer Wahrnehmung, ihres Vorstellungsvermögens und ihrer Schematisierungen konstruieren sie eine emotional-kognitive Synthese aus der erfahrenen Mannigfaltigkeit der Bildwelten. Die Erfahrung von Bildern geschieht in milieuspezifischen Erlebnisräumen wie dem Kino, dem Museum, dem Themenpark, dem Wartezimmer, dem öffentlichen Raum, der Disco oder dem privaten Wohnzimmer. Das Milieu übt eine kalibrierende und voreinstellende Wirkung auf die Präsentation und die Rezeption von Bildern aus. Bilder werden für spezifische Erlebnismilieus geschaffen und in solchen temporären Milieus auch sozial verarbeitet.

**Klaus Krüger**

### **Das Bild als Palimpsest**

Im Horizont seiner in kultur- und literaturtheoretischen Diskursen bereits wiederholt fruchtbar gemachten Anwendung wird der Begriff des Palimpsests als operatives Denkmodell diskutiert, mittels dessen sich interpikturale und intermediale Bildverfahren beschreiben und analysieren lassen. Im Blickpunkt steht dabei die im Bild materialisierte Koexistenz von Original und Kopie, Vorbild und Nachbild, Erinnerung und Gegenwart, Identität und Differenz. Als heterogene Schichtenordnung, die für die Schwellenstruktur sowohl des Werkes (Objektseite) als auch seiner Erfahrbarkeit (Subjektseite) konstitutiv ist, manifestiert sie sich zugleich als ein symbolisches Bezugsgeflecht von Aneignung und Verlust, von Nehmen und Geben. In Hinblick auf die Aufgabe, die Formationsregeln und Strukturen bildlicher Sinnproduktion, wie sie sich in der Verschränkung von Darstellung und Vorstellung, von Projektion und Imagination begründen, gerade in ihrer Alterität zu angestammten rhetorischen Nomenklaturen und zu begriffstheoretischen Denksystemen zu konturieren, bietet sich das Palimpsestmodell als eine interpretative Kategorie an, die kraft ihrer metaphorischen Aufladung bereits selbst ein „Artikulationsmittel des Unbegreifens und Vorbegreifens“ (Blumenberg) darstellt, also auch ihrerseits nicht in die ‚eigentliche Rede‘ von Begrifflichkeiten übersetzbar ist, zumindest nicht ohne Reduktion ihres interpretativen Potentials.

**Christiane Kruse**

### **Nach dem Bild.**

#### **Der Einstieg in das postikonische Zeitalter**

Der uralte Traum, Welten künstlich zu erschaffen, die der vorgefundenen Welt täuschend ähnlich ist, ist, wie es scheint, mit der Erfindung neuer Technologien in ein neues, vielleicht ultimatives Stadium getreten. Forschungen der Nano- und Biotechnologie etwa geben sich zuversichtlich, natürliches Leben nicht nur bildhaft zu simulieren, sondern zukünftig auch in technischer und prozessualer Hinsicht naturidentisch nachzubauen. In der *Artificial Life*-Forschung geht es darum, natürliche Prozesse so genau wie möglich zu programmieren und zu gestalten, daß ein Roboter in der Lage ist, sich wie ein Lebewesen zu verhalten und dynamisch mit seiner Umwelt zu interagieren. Ziel ist es, daß der Roboter hinsichtlich seiner Morphologie, den Materialien und der ‚neuronalen Steuerung‘ einen natürlichen *look and feel* aufweist. Bildgebende Verfahren sind für die Entwicklung dieser *bioagents* nicht mehr das Ziel, wie dies bei herkömmlichen Simulationstechniken der Fall ist, sondern nur mehr Hilfsmittel der Erkenntnis auf dem Weg zur Produktion naturidentischer Objekte. In all diesen Forschungen wird eine Welt jenseits der Bilder in Aussicht gestellt, da Natur und Kunst in ihr zusammenfallen werden. Die Rede vom *iconic turn* oder der ikonischen Differenz wird sich im postikonischen Zeitalter, auf das wir zusteuern, erledigen.

**W.J.T. Mitchell**

### **What Do Pictures Want?**

#### **The Lives and Loves of Images**

Why do we have such powerful responses toward the images and pictures we see in everyday life? Why do we behave as if pictures were alive, possessing the power to influence us, to demand things from us, to persuade us, seduce us, or even lead us astray? It is because we experience images not

just as inert objects that convey meaning but as animated. W.J.T. Mitchell also considers the importance of Dolly the Sheep – who as a clone, fulfills the ancient dream of creating a living image – and the destruction of the World Trade Center on 9/11, which, among other things, signifies a new and virulent form of iconoclasm. *What Do Pictures Want?* studies the interplay between the visible and the readable.

**Elisabeth Samsonow**

### **Bilder und Codes von Plastizität**

Die Konvergenzen, die Bildwissenschaft und Kulturwissenschaft zueinander stellen, lassen sich auch aus dem gemeinsamen Nenner einer ontologischen Frage begreifen, nämlich aus der Frage nach dem Status dessen, was im Bild jeweils nur im Modus seines Codes gegeben ist. Was sich wie eine Geschichte gemeinsamer Überlegenheit liest, verbirgt aber auch ein gemeinsames Trauma. Während die Kunst- und Kulturwissenschaften im Gefolge des Poststrukturalismus die Referentialität von Bildlichkeit bestritten, sofern sie noch ontologisch zu deuten gewesen wäre, rückten naturwissenschaftliche und medizinische bildgebende Verfahren höchst erfolgreich in die sich ergebende Leerstelle nach, die sich gewissermaßen der in der zeitgenössischen Bildlogik unterdrückten Dimensionen bemächtigten. Als besonders erfolgreich sollte sich eine Form von Bildlichkeit erweisen, die sich an die Darstellung von Räumlichkeit machte, also als Codes von Plastizität bzw. des Plastischen auftrat, wie etwa die wie eine Art nach Innen geschlagene Plastik wirkenden Visualisierungen des menschlichen Körpers. Plastizität, sofern sie ein Code des Bildlichen ist, wird hier implizit als Realitätsbeweis – also als ontologischer Wert – ins Spiel gebracht. In dieser Situation könnte eine kritische Revision des Bildbegriffs aus kunstwissenschaftlicher und anthropologischer Perspektive hilfreich werden, und zwar indem man die These vom Ursprung des Bildes in Körperveränderungen und Maskierungen noch einmal aufrollt und aus ihr jene plastische Dimension des Bildlichen wieder herausschlägt und fruchtbar macht, der theoretisch stets weniger Kontur gegeben wurde als dem „Flachen“ oder der Zweidimensionalität.

**Martin Schulz**

### **Endlose Entlarvung der Bilder**

Die unendlich vielen elektronischen Fernseh-Bilder, die täglich über die Monitore in die privatesten Sphären ausgestrahlt werden, gehören längst zu den Selbstverständlichkeiten unserer Kultur. Sie lassen daher leicht vergessen, daß man es in der berausenden Bilderflut der Massenmedien allein mit Bildern und ihren spezifischen Repräsentationen zu tun hat. So sehr sich auch jeder gerne täuschen läßt, weiß man es doch besser: Die telepräsenten Fernsehgesichter sind in Szene gesetzte, medialisierte und übertragene. Und mehr noch: Sie sind bereits Bilder von Bildern, die ihrerseits auf immer schon inszenierte Gesichter verweisen. Jede bildliche Repräsentation zieht eine lange Verkettung von Vorgaben nach sich, so daß die alte Frage nach realer Präsenz und bildlicher Repräsentanz sich leicht in einen grundlosen Zirkel verfängt. Bevor jemand als Bild gezeigt wird, ist er/sie schon Bild gewesen. Darin sind Bilder nachträglich wie vorausgreifend zugleich. Am Beispiel einiger filmischer *ready-mades*, die der amerikanische Regisseur Michael Moore zum Gesicht des alten und neuen amerikanischen Präsidenten George W. Bush in seinem Film „Fahrenheit 9/11“ zusammengestellt hat, läßt sich zeigen, wie Bilder selbst sich als Bilder entlarven, sich als Repräsentationen von Repräsentationen zu erkennen geben. Ziel des Referates wird es sein, an diesen besonderen Beispielen die stets eigentümliche und sich wiederum mehrfach spaltende Ambivalenz der Bilder zwischen Absenz und Präsenz, zwischen Präsenz und Repräsentanz und zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit herauszustellen. Bilder sind bereits Bilder, bevor sie Bilder sind.

Horst Wenzel

### **Zur Narrativik der Bilder und zur Bildhaftigkeit der Literatur Plädoyer für eine Text-Bildwissenschaft**

Ausgehend von der aktuellen Forschungsdiskussion, die eine zunehmende Durchlässigkeit der Fachgrenzen von Literaturwissenschaften und Kunstwissenschaften zeigt, möchte Horst Wenzel darstellen, wie diese wechselseitige Öffnung zu kulturwissenschaftlichen Fragestellungen geführt hat, die auf beide Fächer zurückwirken.

Die Kombinationsmöglichkeiten von Text und Bild im Mittelalter sind außerordentlich vielfältig, umfassen ‚Texte in Bildern‘ (Namen, Tituli, Intexte), die auf eine noch zu schreibende Schriftgeschichte im Bild verweisen, und ‚Bilder in Texten‘ (als AutorInnenbilder, Initialen, Miniaturen und Federzeichnungen), die im Prozeß der Überlieferung keineswegs fest sind, sondern den Text ausdeuten und umdeuten. Auf einer zweiten Ebene gilt diese kombinatorische Vielfalt auch für sprachliche Imaginationsstrategien (Schauräume, Assistenzfiguren) und die Verbildlichung von geistigen Entwürfen und Phantasmata (Allegorien, Visionen). Für beide Phänomenbereiche gibt es im Mittelhochdeutschen ein gemeinsames Wort, das uns vertraute und doch fremde Nomen *bilde*. Ausgehend von der semantischen Bestimmung des Wortes möchte Horst Wenzel die Bildhaftigkeit der Texte und die Narrativik der Bilder an einzelnen Beispielen demonstrieren und zum Abschluß das Wechselspiel von Text und Miniaturen in einer Bilderhandschrift des 13. Jahrhunderts demonstrieren.

Gabriele Werner

### **Warum Bilder aus Daten als Bilder behandelt werden müssen**

Derzeit liegen diverse Angebote zur Bestimmung und Analyse jener Phänomene vor, die den Ausdruck „Bild“ verdienen sollen. Sei es die aus dem Grundkontrast zwischen Bildfläche und Bildinhalt auf der Ebene der Bildlichkeit entwickelte „ikonische Differenz“ (Gottfried Boehm), sei es die aus den propositionalen und piktorialen Repräsentationsformaten abgeleitete Deixis (Klaus Sachs-Hombach). Gemeinsam ist diesen Angeboten, daß sie – in materieller wie in semiologischer Hinsicht – den Zeichenträger als strukturelles Merkmal „des Bildes“ einbeziehen. Diese Angebote kollidieren mit der Auffassung zum Bildstatus digitaler Bilderproduktionen, die Friedrich Kittler so lapidar wie folgenschwer zusammengefaßt hat: Computergrafik, weil sie Software sei, bestünde aus Algorithmen und sonst gar nichts. Es seien die algorithmischen Optionen, die über die Optik entscheiden, die der Welt zu sehen gegeben werden soll. Algorithmen aber sind syntaktisch. In diesem Sinne wären computergenerierte Bilder ohne Gegenstandsdesignationen, sondern reines Sichtbares (Lambert Wiesing).

In dem Vortrag soll den Fragen nachgegangen werden, wie der strittig gewordene Bildstatus digitaler Bildlichkeiten einen medialen Paradigmenwechsel markiert und wie ein mathematischer Formalismus der Bildanalyse der Austreibung des Politischen und des Ethischen aus der Bilderfrage Vorschub leistet.

Beat Wyss

### **Die „Nachträglichkeit“ der Bilder**

Daß es im Bild um ein Wiedererkennen geht, steckt im griechischen εἰκὼν. Die „Ikone“ muß ähnlich sein, damit ich sie als Bild identifiziere. Ähnlich ist sie aber nicht nur mit dem, was sie darstellt, sondern mit sich selber. In ihrer Selbstähnlichkeit erinnert das Bild an andere, an frühere Bilder.

Die These sei gestellt, wonach das Bild erkannt wird im Prozeß der „Nachträglichkeit“. Freud verwendet diesen Begriff in Verbindung mit zeitlich sich überlagernden seelischen Eindrücken und deren Bearbeitung. Durch die „Umschrift“ werden aktuelle Erlebnisse mit frühen, prägenden Erfahrungen verknüpft und zu symbolischen Stationen im persönlichen Lebensweg gemacht. Was Freud in seiner „Wolfsmann“-Analyse vorbereitet, hat Jean Laplanche zu einer psychoanalytischen Traumatheorie ausgebaut.

Um die Traumatheorie für die Bildwissenschaft fruchtbar zu machen, wird ein diskursanalytischer Vergleich mit Aby Warburgs „Pathosformeln“ und dem Renaissance-Begriff von Erwin Panofsky

angestellt. Die Wiederaufnahme historischen Bildformulars entspräche damit der traumatischen Deckerinnerung nach Freud, in der die Spur einer anthropologisch kodierten Erfahrung als alte Leerform nachträglich mit neuer Bedeutung aufgeladen wird.

## Curricula Vitae, Publikationen und Literaturhinweise:

**Hans Belting**, Prof. Dr. phil., ist seit 2004 Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften. Nach Professuren an den Universitäten Heidelberg und München war er von 1992–2002 Professor für Kunstwissenschaft und Mediengeschichte an der Hochschule für Gestaltung (HfG), Karlsruhe; 2000–2003 Gründer und Leiter des interdisziplinären Graduiertenkollegs „Bild – Körper – Medium. Eine anthropologische Perspektive“ an der HfG Karlsruhe. 2002–2003 Inhaber des Europäischen Lehrstuhls am *Collège de France* und 2003–2004 Gastprofessor am *Department of Art History* an der Northwestern University in Chicago.

Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München 1990 [Likeness and Presence. A History of the Image Before the Era of Art, Chicago 1994]; Das Ende der Kunstgeschichte. Eine Revision nach zehn Jahren, München 1995 [Art History After Modernism, Chicago 2003]; Das unsichtbare Meisterwerk. Die modernen Mythen der Kunst, München 1998 [The Invisible Masterpiece. The Modern Myths of Art, London/Chicago 2001]; mit Dietmar Kamper: Der zweite Blick. Bildgeschichte und Bildreflexion, München 2000; Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München 2001; Hieronymus Bosch. Der Garten der Lüste, München 2002; Gesicht und Maske. Eine Bildfrage (in Vorbereitung); Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen (im Druck).

**Gottfried Boehm**, Prof. Dr. phil., ist seit 1986 Professor für Neuere Kunstgeschichte an der Universität Basel. Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik in Köln, Wien und Heidelberg. Promotion 1968 in Philosophie, Habilitation 1974 in Kunstgeschichte in Heidelberg. Von 1975–1979 Dozent und außerplanmäßiger Professor für Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum; 1979–1986 Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Mitbegründer und Permanent Fellow des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen (Institute for advanced Studies) in Wien. Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin (2001/2002).

Bildnis und Individuum. Über den Ursprung der Porträtmalerei in der italienischen Renaissance, München 1985; (Hg.), Was ist ein Bild?, München 1994; mit Helmut Pfotenhauer (Hg.), Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung. Die Ekphrasis von der Antike bis zur Gegenwart, München 1995; (Hg.), Max Imdahl. Reflexion – Theorie – Methode, Frankfurt 1996; Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Wien/ New York 2001; (Hg.), Homo Pictor, München/Leipzig 2001 = Colloquium Rauricum, Band 7; Jenseits der Sprache? Anmerkungen zur Logik der Bilder, in: Iconic Turn. Die Neue Macht der Bilder, Köln 2004.

**Peter Geimer**, Dr. phil., seit April 2004 Oberassistent an der Professur für Wissenschaftsforschung der ETH Zürich. Studium der Kunstgeschichte, Neueren deutschen Literatur und Philosophie in Bonn, Köln, Marburg und Paris; 1997 Promotion in Kunstgeschichte. 1997–1999 Postdoctoral Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin; 1999–2001 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich *Literatur und Anthropologie* der Universität Konstanz; 2001–2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte.

Die Vergangenheit der Kunst. Strategien der Nachträglichkeit im 18. Jahrhundert, Weimar 2002; (Hg.), Ordnungen der Sichtbarkeit. Fotografie in Wissenschaft, Technologie und Kunst, Frankfurt/Main 2002; mit Henning Schmidgen/Sven Dierig (Hg.), Kultur im Experiment, Berlin 2004; Aufsätze v. a. zur Geschichte der Fotografie und zur Historiographie der Ruine; zuletzt erschienen: Picturing the Black Box. On Blanks in Nineteenth Century Paintings and Photographs, in: *Science in Context* 17 (2004), S. 467–501; (Hg.), UnTod, Berlin 2005 (erscheint im November).

**Hans Dieter Huber**, Prof. Dr. phil., seit Oktober 1999 Professor für Kunstgeschichte der Gegenwart, Ästhetik und Kunsttheorie an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Studium der Malerei und Grafik an der Akademie der bildenden Künste in München, Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie in Heidelberg. 1986 Promotion in Kunstgeschichte; 1994 Habilitation. 1997–1999 Professor für Kunstgeschichte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig. Von

April 2000–März 2004 Projektleiter des Modellprojektes „Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter“ im Rahmen des von der Bund-Länder-Kommission geförderten Programms „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“. Von November 2001 bis Juli 2003 wissenschaftlicher Berater des EU-Projektes „404 Object Not Found. Was bleibt von der Medienkunst? Fragen der Produktion, Präsentation und Konservierung von Medienkunst“. Seit Juni 2003 Mitglied des Zentrums für interdisziplinäre Bildforschung, Magdeburg.

System und Wirkung. Interpretation und Bedeutung zeitgenössischer Kunst, München 1989; Dan Graham. Interviews, Ostfildern 1997; mit Hubert Locher/Karin Schulte (Hg.), Kunst des Ausstellens. Beiträge, Statements, Diskussionen, Stuttgart/Ostfildern 2002; mit Bettina Lockemann/Michael Scheibel (Hg.), Bild Medien Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter, München 2002; Bild, Beobachter, Milieu. Entwurf einer allgemeinen Bildwissenschaft, Ostfildern 2004; Paolo Veronese. Kunst als soziales System, 2005.

**Klaus Krüger**, Prof. Dr. phil., seit 2003 Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der FU Berlin. Studium der Kunstgeschichte, der Deutschen Literaturwissenschaft, Philosophie und Italianistik in München; 1987 Promotion; 1987–1992 Stipendiat und Wissenschaftlicher Assistent an der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut) in Rom; anschließend Wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin, dort 1997 Habilitation. 1999–2002 Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Greifswald, 2002–2003 Ordinarius an der Universität Basel. Gastprofessuren u.a. in Paris (1999 Directeur d'Études invité an der École des Hautes Études en Sciences Sociales) und New York (2004–05 Research Fellow an der Columbia University in New York).

Der frühe Bildkult des Franziskus in Italien. Gestalt- und Funktionswandel des Tafelbildes im 13. und 14. Jahrhundert, Berlin 1992; mit Jean-Claude Schmitt, Der Blick auf die Bilder. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch, Göttingen 1997 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft Bd. 4); mit Alessandro Nova (Hg.), Imagination und Wirklichkeit. Zum Verhältnis von mentalen und realen Bildern in der Kunst der frühen Neuzeit, Mainz 2000; Das Bild als Schleier des Unsichtbaren. Ästhetische Illusion in der Kunst der frühen Neuzeit in Italien, München 2001; Bilder als Medien der Kommunikation. Zum Verhältnis von Sprache, Text und Visualität, in: Karl-Heinz Spieß (Hg.), Medien der Kommunikation im Mittelalter, Stuttgart 2003, S. 155–204.

**Christiane Kruse**, PD Dr. phil., Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Mediävistik in Göttingen und München. 1996–2002 Wissenschaftliche Angestellte (BAT IIa) am SFB 511 „Literatur und Anthropologie“ an der Universität Konstanz; Habilitationsprojekt: „Wozu Menschen malen. Medienanthropologische Begründungen der Malerei“; Habilitation 2002. Seit 2003 Mitglied des Graduiertenkollegs „Bild – Körper – Medium“ der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. 2003 Lehrbeauftragte an der Philipps-Universität-Marburg; 2003/2004 Vertretung einer C4-Professur an der Universität Trier. 2004/2005 Lehrbeauftragte der Universität Karlsruhe; Umhabilitation an die Philipps-Universität-Marburg.

Mit Hans Belting, Die Erfindung des Gemäldes. Das erste Jahrhundert der niederländischen Malerei, München 1994; Vera Icon oder die Leerstelle des Bildes, in: Hans Belting/Dietmar Kamper/Martin Schulz (Hg.), Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation, München 2002, S. 105–129; Bilder, Medien und Masken. Vom anthropologischen Doppelsinn des Bildermachens, in: Norbert Bolz/Andreas Münkler (Hg.), Was ist der Mensch?, München 2003, S. 153–177; Wozu Menschen malen. Historische Begründungen eines Bildmediums, München 2003; Bild- und Medienanthropologie. Eine Perspektive für die Kunstwissenschaft als Bildwissenschaft, in: Aleida Assmann/Ulrich Gaier/Gisela Trommsdorff (Hg.), Positionen der Kulturanthropologie, Frankfurt/Main 2004, S. 225–248.

**Thomas Macho**, Prof. Dr. phil., seit 2003 Direktor des Instituts für Kultur- und Kunstwissenschaften und Prodekan der Philosophischen Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin. Studium der Philosophie, Musikwissenschaft und Pädagogik an der Universität Wien; 1976 Promotion (mit einer Dissertation zur Philosophie der Musik); 1984 Habilitation für das Fach Philosophie (mit einer Habilitationsschrift über Todesmetaphern); 1976–1987 Universitätsassistent, ab 1984 Universitätsdozent für Philosophie am Institut für Philosophie der Universität Klagenfurt. 1987–1992 Leiter des Studienzentrums für Friedensforschung in Stadtschlaining (Österreich). 1993 Berufung auf den

Lehrstuhl für Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Gastprofessuren an der Universität Klagenfurt, an der Kunstuniversität Linz und am Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Wien; 1999 Mitbegründung des „Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kultur-technik“ an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2000 IFK\_Visiting Fellow; 2001–2003 Sprecher der DFG-Forschergruppe „Bild – Schrift – Zahl“; 2001 Preisträger der Aby-Warburg-Stiftung Hamburg.

Todesmetaphern. Zur Logik der Grenzerfahrung, Frankfurt/Main 1987 (2. Auflage 1990); mit Peter Sloterdijk (Hg.), Weltrevolution der Seele. Ein Arbeits- und Lesebuch der Gnosis von der Spätantike bis zur Gegenwart, Zürich/München 1991 (2. Auflage 1993); mit Friedrich Kittler/Sigrid Weigel (Hg.), Zwischen Rauschen und Offenbarung. Zur Kultur- und Mediengeschichte der Stimme, Berlin 2002; Das zeremonielle Tier. Rituale – Feste – Zeiten zwischen den Zeiten, Graz/Wien/Köln 2004; mit Annette Wunschel (Hg.), Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur, Frankfurt/Main 2004.

**W.J.T. Mitchell**, Prof. Dr. phil., is Professor of English and Art History at the University of Chicago. He received his B.A. from Michigan State University, his M.A. and Ph.D. from Johns Hopkins University. He taught in the English Department of Ohio State University from 1968–77 before moving to Chicago, and has been the editor of the interdisciplinary journal *Critical Inquiry* since 1978. He served as Chair of the English Department from 1988 to 1991, chaired the planning committee for the Chicago Humanities Institute in 1991 (now the Franke Institute), and has served on the governing boards of the Smart Gallery of Art, the Highgate Art Trust, the Benton Fellowship Program, the Franke Institute, and the University of Chicago Press, where he has served as Chairman of Board.

He has twice served as a Professor at the School of Criticism and Theory (Northwestern, 1983; Dartmouth, 1990), and has lectured at universities and art museums throughout the United States, as well as in Europe and the Far East. He has been the recipient of numerous awards including the Guggenheim Fellowship and the Morey Prize in art history given by the College Art Association of America.

His work is primarily focused on the interplay of vision and language in art, literature, and media, and the subjects of his articles range from general problems in the theory of representation to specific issues in cultural politics and political culture.

The Pictorial Turn, in: *ArtForum International*, Vol. XXX, March 1992, pp. 89–94; Picture Theory: Essays on Verbal and Visual Representation, Chicago 1994; (Ed.), Art and the Public Sphere, Chicago 1994; What Do Pictures Really Want?, in: *October*, Vol. 77, Summer 1996, pp. 71–82; The Last Dinosaur Book: The Life and Times of a Cultural Icon, Chicago 1998; What Do Pictures Want? The Lives and Loves of Images, Chicago 2005 (in press).

**Elisabeth Samsonow**, Prof. Dr. phil., seit 2000 Ordinaria für Philosophische und Historische Anthropologie an der Akademie der bildenden Künste, Wien. Studium der Philosophie, Theologie und Neueren deutschen Literatur in München; Promotion mit einer Arbeit über Johannes Kepler (Astronomie als Protowissenschaft am Beginn der Frühen Neuzeit). Lehrbeauftragte in München und Wien; Forschungen zur Renaissance-Memoria, Emblematik, Hieroglyphik und Universalgrammatik, zur Naturphilosophie und zum philosophischen Monismus. 1996 Berufung als Ordinaria für Sakrale Kunst an die Akademie der bildenden Künste, Wien.

(Hg.), Giordano Bruno: Über die Monas, die Zahl und die Figur, mit einem Kommentar von Martin Mulsow, Hamburg 1991; Giordano Bruno. Ausgewählt und vorgestellt von Elisabeth von Samsonow, München 1996 (= Philosophie jetzt!); Geo-pictura. Landvermessungsmarken als Elemente des malerischen Raumes bei Jan van Eyck, in: Christiane Kruse/Felix Thürlemann (Hg.), Portrait – Landschaft – Interieur, Tübingen 1999; mit Eric Alliez (Hg.), Telenoia. Kritik der virtuellen Bilder, Wien 1999; Fenster im Papier: Die imaginäre Kollision der Architektur mit der Schrift oder die Gedächtnisrevolution der Renaissance, München 2002; Der Körper als Passage. Meditation über das Wachsen, in: Hans Belting/Dietmar Kamper/Martin Schulz (Hg.), Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation, München 2002.

**Martin Schulz**, Dr. phil., seit 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich „Kunstwissenschaft und Medientheorie“ an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung im Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe. Koordination des Graduiertenkollegs „Bild – Körper – Medium. Eine anthropologische Perspektive“. Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Klassischen Archäologie in Heidelberg, München und Karlsruhe.  
Forschungsschwerpunkte: Moderne und zeitgenössische Kunst, Kulturgeschichte des Bildes und seiner Medien, Bildwissenschaft, Medientheorie.

Imi Knoebel. Die Tradition des gegenstandslosen Bildes, München 1998; Spur des Lebens und Anblick des Todes. Die Photographie als Medium des abwesenden Körpers, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 3, 2001, S. 381–396; Körper sehen – Körper haben? Fragen der bildlichen Repräsentation, in: Hans Belting/Martin Schulz (Hg.), *Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation*, München 2002, S. 1–26; Die photographische Repräsentation der Shoah. Zur ikonoklastischen Kritik ihrer bildmedialen Vergegenwärtigung, in: Bettina Bannasch/Almuth Hammer (Hg.), *Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung. Mediale Repräsentationen der Shoah*, Frankfurt 2004, S. 191–210; Die Präsenz der siegreichen Gottesmutter. Zur antiken Tradition eines Marienbildes, in: Thomas Lenthes (Hg.), *Ästhetik des Unsichtbaren*, Berlin 2004, S. 265–281; *Ordnungen der Bilder. Bildwissenschaft heute*, Paderborn 2005.

**Horst Wenzel**, Prof. Dr. phil., seit 1993 Professor für Ältere deutsche Philologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte: Höfische Literatur, Text und Bild, Mediengeschichte. Gründungsmitglied des Helmholtz-Zentrums der HU Berlin; Mitglied der Forschergruppe *Bild – Schrift – Zahl*; Projektleiter im interuniversitären SFB 447 ‚Performativität‘.

Hören und Sehen – Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter, München 1995; *Visualität. Sichtbarkeit und Imagination im Medienwandel*. Hg. Themenheft der *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge IX–3/1999; mit Wilfried Seipel/Gotthart Wunberg (Hg.), *Die Verschriftlichung der Welt. Bild, Schrift und Zahl im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Schriften des Kunsthistorischen Museums Bd. 5, Wien 2000; mit Wilfried Seipel/Gotthart Wunberg (Hg.), *Audiovisualität vor und nach Gutenberg. Zur Geschichte der medialen Umbrüche*. Schriften des Kunsthistorischen Museums Bd. 6, Wien 2001; mit Ulrich Schmitz, *Wissen und neue Medien. Bilder und Zeichen von 800–2000*, Berlin 2003; *Bild – Schrift – Zahl*. Hg. Themenheft der *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge XIII–3/2003.

**Gabriele Werner**, Prof. Dr. phil., seit September 2003 Universitätsprofessorin für Kunstgeschichte am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik, Abteilung Kunstgeschichte der Universität für angewandte Kunst Wien. Studium der Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Deutschen Philologie und Philosophie an den Universitäten Hamburg und Frankfurt/Main. 2000–2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Humboldt-Universität zu Berlin, Abt. Das technische Bild.  
Mit Horst Bredekamp Herausgeberin des Periodikums „Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik“.

Das technische Bild – aus ästhetischer Sicht betrachtet, in: Bettina Heintz/Jörg Huber (Hg.), *Mit den Augen denken. Strategien der Sichtbarmachung in wissenschaftlichen und virtuellen Welten* (Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst, Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich), Wien/New York 2001, S. 367–382; *Mathematik im Surrealismus. Man Ray – Max Ernst – Dorothea Tanning*, Marburg 2002; „When differences are transformed into sameness“ – Synthetische und andere Schönheiten im 20. und 21. Jahrhundert, in: Hans Körner/Angela Stercken (Hg.), *GeSoLei 1926–2002. Kunst Sport und Körper, Ostfildern-Ruit 2002*, S. 353–369; Sabines Lippen. Image processing und die Verarbeitung semantischer Überschüsse, in: Marie-Luise Angerer/Kathrin Peters (Hg.), *Future Bodies. Zur Visualisierung von Körpern in Science und Fiction*, Wien/New York 2002, S. 91–108; Heemskerck, Röntgen und der Beweischarakter von Reproduktionstechniken, in: Ulrike Bergemann/Claudia Breger/Tanja Nusser (Hg.), *Techniken der Reproduktion. Medien – Leben – Diskurse*, Königstein/Taunus 2002, S. 67–82.

**Beat Wyss**, Prof. Dr. phil., seit 2004 Lehrstuhl für Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Studium der Kunstgeschichte, deutscher Literatur und Philosophie in Zürich, 1975–1979 Wissenschaftlicher Assistent daselbst. 1980–1983 Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds in Berlin und Rom, anschließend Lektor im Zürcher Artemis-Verlag. 1986–1989 Lehrbeauftragter für Architektur- und Kulturgeschichte an der ETH Zürich. 1990 Visiting Scholar am Getty Center, Santa Monica, CA. 1991–1997 Professor für Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. 1997–2004 Direktor des Instituts für Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart. Gastprofessuren an der Cornell University, Ithaca, N.Y. (1996) und an der Aarhus Universität, DK (1999). 2001 Träger des Kunstpreises der Stadt Luzern. Seit 2002 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Seit 2003 Sprecher des Karlsruher Graduiertenkolleg „Bild – Körper – Medium“.

Peter Bruegels Landschaft mit Ikarussturz. Ein Vexierbild des humanistischen Pessimismus, in der Reihe: kunststück, Frankfurt/Main 1990; Der Wille zur Kunst. Zur ästhetischen Mentalität der Moderne, Köln 1996; Die Welt als T-Shirt. Zu Ästhetik und Geschichte der Medien, Köln 1997; Hegel's Art History and the Critique of Modernity, New York 1999, deutsch: Trauer der Vollendung. Zur Geburt der Kulturkritik (1985), Neuauflage Köln 1997; Die Kuckucksuhr, Oder der innere Orient. Schriften zu Ästhetik, Kunst und Leben, Berlin 2005 (in Vorbereitung); Die Bildergeschichte zur Kunst, Köln 2005 (in Vorbereitung).

Unterstützt von:



---

IFK Internationales Forschungszentrum  
Kulturwissenschaften  
1010 Wien, Reichsratsstraße 17  
Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32  
E-Mail: [ifk@ifk.ac.at](mailto:ifk@ifk.ac.at)  
<http://www.ifk.ac.at>